

Erfahrungsbericht

Vrije Universiteit Brussel

Wintersemester 2018/2019 – Studiengang an der FU: BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Vorbereitung

Zum ERASMUS-Programm beworben habe ich mich über die ERASMUS-Beauftragte des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Die VUB in Brüssel war meine erste Wahl. Dabei hat für mich insbesondere die Stadt Brüssel als „Hauptstadt“ der EU eine Rolle gespielt. Im vorherigen Verlauf meines Studiums hatte ich noch keine politikwissenschaftlichen Kurse zur Europäischen Union belegt, sondern wollte diese dann dort, in unmittelbarer Nähe des Geschehens, absolvieren. Auch wollte ich gerne auf Englisch studieren, was dank der Kooperation mit der VUB auch im mehrheitlich französischsprachigen Brüssel möglich ist. Einige Zeit nach der Zusage des Instituts bekam ich von der VUB einen Link zum Online-Tool „Mobility- Online“, wo einige Nachweise hochgeladen werden mussten: Eine englischsprachige Bescheinigung über meine Krankenversicherung habe ich von meiner Krankenkasse bekommen. Außerdem ist ein Sprachnachweis erforderlich. Dazu können entweder offizielle Sprachtest wie der TOEFL-Test eingereicht werden, es reicht aber auch eine Bescheinigung der Heimat-Uni, also der FU Berlin. Leider war es zunächst schwierig, einen Termin beim FU-Sprachenzentrum für eine Englisch-Bescheinigung zu bekommen. Deshalb hatte ich zwischenzeitlich die Befürchtung, den Sprachnachweis nicht mehr rechtzeitig einreichen zu können. Für diesen Fall hat mir Frau Richter einen an die VUB adressierten Brief ausgestellt, der zumindest nochmal auf das bescheinigte Englischniveau des Abiturzeugnisses aufmerksam gemacht hat. Diese „Notfall“-Option musste ich letztlich aber nicht nutzen, da ich nach mehreren Versuchen dann doch noch einen Termin für einen Sprachtest am Sprachenzentrum bekommen habe (sehr spontan, der Test – bestehend aus einer Vorbereitungszeit mit einem Text und einem Dialog mit einem Sprachlehrer – war direkt einen Tag nach der Anmeldung). Hier hat Hartnäckigkeit und persönliches Erscheinen im Sekretariat des Sprachenzentrums geholfen. Anschließend konnte ich aus einer von der VUB geschickten Liste passende Kurse auswählen. Da ich auch politikwissenschaftliche Kurse belegen wollte, musste ich mir die Auswahl auch vom Otto-Suhr-Institut bestätigen lassen und anschließend von Frau Richter.

Unterkunft und Finanzierung

Als zukünftiger ERASMUS-Student habe ich eine Mail von der VUB erhalten, in der mir ein Platz in einem privaten Wohnheim auf dem Campus (U-Residence) angeboten wurde. Nach kurzem Zögern (wegen der hohen Preise für ein Einzelzimmer) habe ich mich dann für diese Option entschieden. Dies hat zwei Vorteile: Erstens musste ich mich somit nicht auf Zimmersuche machen, was in Brüssel wegen der hohen Zahl an Praktikanten in EU-Institutionen kompliziert werden kann. Und zweitens liegt die U-Resi-

dence direkt auf dem Campus, in den Hörsaal braucht man somit nur ungefähr fünf Minuten. Ein Nachteil der U-Residence ist, neben dem hohen Preis, dass es keinerlei Gemeinschaftsräume gibt (auch keine Gemeinschaftsküche!). Kochen konnte ich einzig auf elektrischen Kochplatten, die ich mir kurz nach Einzug im Büro der Vermieterin abgeholt habe (dort befindet sich ein Vorrat verschiedenster nützlicher Dinge, etwa Besteck, Teller, Schüsseln usw., die von vorherigen Bewohnern dort gelassen wurden – hier lohnt es sich wahrscheinlich, schnell zu sein). Wegen der fehlenden Gemeinschaftsräume ist man in einem Einzelzimmer ziemlich auf sich allein gestellt. Für mich, der das Leben in WGs gewohnt ist, war das ein bisschen schade. Kommilitonen, die ich in Brüssel kennengelernt habe, die in „WG-Häusern“ gewohnt haben (also z. B. mit 11 internationalen Mitbewohnern), haben auf jeden Fall mehr „ERASMUS-Erlebnis“ gehabt – und konnten nachher auch besser Französisch. Ins Gewicht gefallen ist bei meinen Lebensunterhaltungskosten insbesondere die, im Vergleich zu Berlin, höhere Miete (ein Einzelzimmer in der U-Residence hat 550€ im Monat gekostet). Die Lebensmittelpreise liegen ein bisschen höher als in Deutschland, zum Beispiel bei Milch oder Brot. Günstiger ist es bei Discountern wie Colruyt, die beim ersten Eindruck eher wie ein Lagerhaus wirken, sodass ich ein bisschen gebraucht habe, um mich dort zurechtzufinden. Ähnlich wie beim öffentlichen Nahverkehr gibt es an vielen Orten (etwa Museen, Kinos) erheblich günstigere Preise für Studierende unter 26. Es lohnt sich also, den Studentenausweis (den die VUB bei der ERASMUS Willkommensveranstaltung verteilt hat) immer dabei zu haben. Neben der ERASMUS-Förderung (360€/Monat) habe ich noch die Studienkostenpauschale (300€/Monat) im Rahmen meines Stipendiums im Studienförderwerk Klaus Murmann der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) erhalten.

Studium an der Gasthochschule

Der Campus der VUB ist kein Schmuckstück. Verglichen z. B. zur FU-Campusbibliothek wirken Gebäude wie die zentrale Bibliothek eher altbacken. Die Seminarräume und Vorlesungssäle sind ungefähr mit denen der FU vergleichbar. Das Semester beginnt für internationale Studierende (die ungefähr ein Viertel aller Studierenden ausmachen) mit einer „Welcome Week“ inklusive Campustour und speziellen Einführungsveranstaltungen für die Programme (in meinem Fall war das das ERASMUS-Programm – die Einführungsveranstaltung zum Bachelor-Programm Social Sciences ist dagegen für ERASMUS-Studierende nicht nötig, wie mir Kommilitonen berichteten). Zur „Welcome Week“ gehören auch Abendveranstaltung des Erasmus Student Networks (ESN), die besonders zu Beginn des Semesters viele Partys, Kennenlern- und Spieleabende sowie Fahrten in andere belgische Städte (Gent, Brügge, Lüttich) organisiert haben. Nach der „Welcome Week“ für internationale Studierende gab es dann noch eine allgemeine Einführungswoche mit verschiedenen Veranstaltungen auf dem Campus oder in der Stadt, sodass man zu Beginn sehr entspannt ins Studium startet. In meinem Fall hat das Wetter auch gut mitgespielt, sodass etwa das Festival für Brüsseler Studenten („Brussel Brost“) besonders viel Spaß ge-

macht hat. In der Anfangszeit habe ich mich außerdem auch noch für einen Französisch-Kurs angemeldet – dies ist auch noch in den ersten Wochen des Semesters möglich, die Kurse starten ohnehin erst im weiteren Semesterverlauf.

Da ich Französisch in der Schule hatte, habe ich mich statt für den Anfänger-Kurs für einen fortgeschrittenen Kurs entschieden. Die Sprachlehrerin spricht zwar fast ausschließlich Französisch mit der Gruppe – was es für mich besonders am Anfang schwermacht hat – die anderen Studierenden waren aber ungefähr auf meinem Niveau. Der Sprachkurs kostet leider, anders als an der FU, etwa 120€ (inklusive Büchern). Wie bereits erwähnt, habe ich an der VUB auch politikwissenschaftliche Kurse gewählt, mit besonderem Fokus auf die EU. Dazu gehörten eine große Einführungsvorlesung („Political Structures and Processes of the EU“) und ein spezielles Seminar zur Kommunikation von EU-Institutionen („EU Institutions: Communication Strategies and Information Sources“). Außerdem habe ich ein Seminar „Public Policy Analysis“ belegt. Im Bereich Kommunikationswissenschaft habe ich (nach einer Änderung wegen eines außerplanmäßig nicht angebotenen Kurses) folgende Kurse belegt: „Critical Issues of Media Economics“ und „Political Economy of Journalism in the EU“. Bis auf die Einführungsvorlesung waren alle Kurse Master-Kurse. Das bedeutete einen hohen Lese- und Lernaufwand, besonders vor den (teilweise mündlichen) Prüfungen. Gleichzeitig waren die Kurse deshalb aber auch besonders interessant. Da die Master-Studierenden teilweise vollkommen andere Studienfächer im Bachelor studiert hatten, war das Vorwissen der (Bachelor)-ERASMUS-Studierenden mitunter sogar größer als das der anderen. In der Lernphase (ab Ende Dezember) musste ich jeden Tag lernen, da ich in jedem der fünf Kurse mindestens eine Prüfungsleistung absolvieren musste (in „Public Policy Analysis“ zusätzlich noch eine kurze Hausarbeit und eine Präsentation). Die Master-Kurse sind also schaffbar (auch mit guten Noten), aber der Preis dafür ist ein gewisser Verlust an ERASMUS-Feeling, denn zumindest im letzten Monat habe ich entsprechend wenig von der Stadt und den Partys erlebt.

Fachlich konnte ich einiges mitnehmen, insbesondere in Bezug auf die europäische Öffentlichkeit, das Verhältnis von Medien und Staat in verschiedenen EU-Mitgliedstaaten sowie die Arbeitsweise der Europäischen Union. Die englischsprachigen Kurse haben mir geholfen, mich in einer wissenschaftlicheren und akkurateren englischen Sprache auszudrücken. Zum ersten Mal in meinem Studium habe ich mündliche Prüfungen absolviert. Durch den französischen Sprachkurs konnte ich meine Sprachkenntnisse aufbessern. Hin und wieder konnte ich auch mein Niederländisch üben, was ich zuvor an der FU als ABV-Sprachkurs belegt hatte. Insgesamt habe ich 30 ECTS absolviert.

Alltag und Freizeitgestaltung

Das Studentenleben in Brüssel spielt sich in großen Teilen auf dem Campus ab. Neben den Kursen habe ich dort insbesondere die Mensa („Student Restaurant“) in Anspruch genommen. Mit 5,30€ liegt der Preis für ein Mittagessen um einiges höher als in Berlin, allerdings ist in diesem Preis immer ein ganzes Menü inbegriffen (inklusive sind ein Hauptgericht, eine Beilage – z. B. Pommes, eine Suppe und ein

Nachtisch – z. B. Obst). Die VUB verfügt über ein reichhaltiges Sportangebot, welches im sogenannten Sport-Mix gebucht werden kann. Wer dieses Angebot abschließt, kann jede Woche an beliebig vielen unterschiedlichen Sportarten teilnehmen (z. B. Schwimmen, Badminton, Basketball usw.).

Außerdem finden auf dem Campus regelmäßig sogenannte „TDs“, Partys organisiert von Studentenverbindungen, statt. Die Studentenverbindungen sind generell recht sichtbar und viele belgische Studierende scheinen dort Mitglied zu sein. Da die VUB einen großen Anteil internationaler Studierender hat, fällt es – besonders in den ersten Wochen – nicht schwer, die Bekanntschaft mit vielen neuen Leuten zu machen. Als Studierender unter 26 konnte ich für 50€ ein Jahresabo für den öffentlichen Nahverkehr der STIB/MIVB abschließen. Dieses gilt dann für alle Straßen- und U-Bahnen sowie die meisten Busse (nicht alle, da manche von anderen Verkehrsunternehmen betrieben werden!). Anders als in Berlin gilt das Ticket nicht für Regional- bzw. S-Bahnen. Das Ticket kann an größeren U-Bahn-Stationen (z. B. Porte de Namur) gegen Vorlage der Studienbescheinigung (wurde bei der ERASMUS Einführungsveranstaltung ausgeteilt) gekauft werden. Auch für die Regionalbahnen innerhalb Belgiens gibt es spezielle Preise für unter-26-Jährige. Für Zugfahrten nach Deutschland (NRW) empfiehlt es sich, auch die Preise des Thalys zu überprüfen, dort gibt es manchmal spezielle Jugend-Angebote, die günstiger sind als entsprechende Fahrten mit dem ICE.

Brüssel ist die Stadt der Sprachen. Bereits direkt nach Ankunft sind mir die zweisprachigen Straßen und Verkehrsschilder sowie Ansagen der der Straßenbahn aufgefallen. Im öffentlichen Leben (also z.B. in Geschäften, Cafés usw.) ist die Standardsprache Französisch, trotzdem fällt – gerade als Student an der Uni der Flämischen Gemeinschaft – auf, dass von der Flämischen Gemeinschaft großer Wert auf die Zweisprachigkeit gelegt wird. Wer, wie ich, beide Sprachen nur sehr mäßig beherrscht, hat zwar immer mal kleinere Schwierigkeiten, kommt aber weitgehend gut mit Englisch durch den Alltag. Da ich auch in der Uni fast ausschließlich Englisch gesprochen habe, habe ich mich insbesondere in wissenschaftlichem Englisch verbessert. In Französisch habe ich durch den Kurs einige Kenntnisse aufgefrischt. Im Alltag habe ich aber nur begrenzt Französisch gesprochen. Anders ging es Mitstudierenden, die auch in ihren WGs Französisch gesprochen haben. In Brüssel gibt es eine große Zahl an jungen Leuten überall aus Europa und der ganzen Welt, die dort studieren oder ein Praktikum bei einer europäischen Institution absolvieren. Jeden Donnerstag-Abend treffen sich (bei gutem Wetter) viele Mitarbeiter der EU-Institutionen, aber eben auch Studierenden und Praktikanten, auf der Place du Luxembourg (vor dem Europäischen Parlament). Besonders donnerstags sind auch die Kneipen und Bars sehr beliebt (z. B. am Place Flagey). Insgesamt gibt es also viele Möglichkeiten, Kontakte zu jungen Menschen aus aller Welt aufzunehmen.

Fazit

Die schönste Zeit in Brüssel war der Semesterbeginn. Dank des noch langen sommerlichen Wetters und des abwechslungsreichen Programms der VUB und des ESN war es ein leichtes, mich in das Leben als

ERASMUS-Student einzugewöhnen. Danach hat das Semester inhaltlich Fahrt aufgenommen, was mir, dank der interessanten Gestaltung der Kurse, ebenfalls Spaß gemacht hat. Verglichen mit meinem Studium an der FU Berlin gab es dann eine höhere Ballung des Arbeitsaufwands in der Klausurenphase (ab Anfang Januar), da ich für jeden Kurs – nicht nur für jedes Modul – mindestens eine Prüfungsleistung erbringen musste. Das Leben in Belgien und Deutschland unterscheidet sich wenig – bis auf die beschriebene Sprachvielfalt, die manchmal auch zu Chaos führen kann. Besonders die Belgier, die ich während meiner Zeit in Brüssel kennengelernt habe, beschwerten sich hin und wieder über dieses „typisch belgische“ Chaos. Einen ERASMUS-Aufenthalt in Brüssel kann ich insbesondere Menschen empfehlen, die sich für verschiedene Sprachen begeistern und ihre Kenntnisse verbessern möchten.